

Stellungnahme der Bundesfachschaftentagung Elektrotechnik zu **Englisch als Lehrsprache im Master**

Zusammenfassung: Die Bundesfachschaftentagung Elektrotechnik spricht sich in dem nachgestellten Positionspapier gegen eine vollkommene Umstellung des gesamten Masterangebots auf Englisch und stattdessen für eine Förderung der Mehrsprachigkeit aus.

In Anbetracht der aktuellen Diskussion über die Umstellung der Lehrsprache des gesamten Masterangebots auf ausschließlich englischsprachige Lehrveranstaltungen, die von der Technischen Universität München angestoßen wurde, bezieht die Bundesfachschaftentagung Elektrotechnik (BuFaTa ET) hierzu Stellung.

Besonders vor dem Hintergrund zunehmender internationaler Verflechtungen in Wissenschaft und Wirtschaft bietet eine englischsprachige Ausbildung einige **Vorteile:**

Englisch ist international die Sprache, in der wissenschaftliche Arbeiten und Literatur am häufigsten publiziert werden. Da der Masterstudiengang besonders die Auseinandersetzung mit wissenschaftlich komplexeren Themen und aktueller Forschung stärken soll, ist die Fähigkeit zum Lesen und Formulieren auf Englisch von großem Vorteil. In der Wirtschaft ist Englisch inzwischen ein „Quasi-Standard“ bei Dokumentationen und im internationalen Kundenverkehr. Somit ist ein früher Kontakt mit englischem Fachjargon sinnvoll. Durch die zunehmende Internationalisierung wird auch die Mobilität von Lehrenden, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie Studierenden größer. Diese werden eher von einem englischsprachigen Angebot angesprochen. Ein vollständig englischsprachiges Masterangebot könnte die Hemmschwelle für einen Wechsel an eine deutsche Hochschule für viele internationale Studierende, sowie Professorinnen und Professoren senken. Daraus können auch ein gesteigertes Interesse ausländischer Hochschulen für Austauschprogramme sowie ein schnellerer Ausbau internationaler Kooperationen resultieren. Durch die Umstellung der Unterrichtssprache ergibt sich des Weiteren die Chance, Lehrmaterial nicht nur zu übersetzen, sondern dabei auch zu überarbeiten und zu aktualisieren. In vielen Fällen könnte dadurch die Lehre erheblich verbessert werden.

Bei der Umstellung auf ein ausschließlich englischsprachiges Masterangebot können allerdings auch Schwierigkeiten verschiedener Art auftreten.

Zunächst wird für die *Verwaltung* die Einrichtung zusätzlicher Sprachangebote und der entsprechend notwendigen Einstufungstests mit einem merklich erhöhten Arbeitsaufwand verbunden sein. Dadurch entstehen der Hochschule zusätzliche Kosten. Außerdem erfordert eine Internationalisierung auch entsprechende Englischkenntnisse im Verwaltungsapparat, um eine adäquate Betreuung gewährleisten zu können. Ein weiteres Problem stellt die Bereitstellung rechtsgültiger Dokumente, wie z.B. Prüfungs- und Studienordnungen auf Englisch dar.¹

Daneben ergeben sich auch im *Lehrkörper* einige Probleme. So gibt es Lehrende, die es ablehnen ihre Lehrveranstaltungen auf Englisch abzuhalten. Darüber hinaus verfügen viele

¹ Aktuell können offizielle Dokumente nicht offiziell auf Englisch zur Verfügung gestellt werden, da die Amts- und Gerichtssprache Deutsch ist.

Dozentinnen und Dozenten nicht über die notwendigen Sprachkenntnisse um eine qualitativ hochwertige englischsprachige Ausbildung zu garantieren. Es besteht die Gefahr, dass sich die bisherige Lehre deutlich verschlechtert. Entsprechende Maßnahmen, um die Lehrqualität auf Englisch zu verbessern, sind auf der einen Seite mit zusätzlichen Kosten verbunden, garantieren auf der anderen Seite jedoch nicht, dass der Standard der vorherigen Jahren aus dem deutschsprachigen Masterangebot aufrechterhalten werden kann. Außerdem sinkt durch eine erhöhte Einstellung von nicht-deutschsprachigen Lehrkräften die Anzahl der Lehrenden, die die Grundlagenvorlesungen im Bachelor auf Deutsch halten können.

Auch aus *studentischer Sicht* treten einige Schwierigkeiten auf. Einerseits könnte ein rein englischsprachiges Masterangebot deutschsprachige Studienbewerberinnen und -bewerber abschrecken, da sie sich diesem nicht gewachsen fühlen bzw. gerne auf Deutsch studieren möchten. Andererseits werden auch internationale Studierende, die durch ein deutsches Studium ihre Sprachkenntnisse verbessern möchten, durch diese Masterangebote nicht mehr erreicht. Gerade da die deutsche Ingenieurwissenschaft einen sehr guten internationalen Ruf genießt, möchten viele ausländische Studierende diese auch auf Deutsch erlernen. Daneben spielt auch der Arbeitsmarkt eine Rolle: eine große Anzahl der Absolventinnen und Absolventen möchte zum Arbeiten im Land bleiben. Beispielsweise benötigt der deutsche Mittelstand Ingenieurinnen und Ingenieure, die fähig sind, ein Fachgespräch auch auf Deutsch zu führen. Hinzu kommt auch, dass genuin deutsche Fachbegriffe teilweise nicht bedeutungsgenau ins Englische übertragen werden können. Ein Beispiel ist der Begriff „Wirkprinzip“, der übersetzt wird mit „working principle“. Der Erwerb eines Gefühls für deutsche Fachbegriffe und deren Bedeutung sollte weiterhin elementarer Bestandteil des Studiums sein. Außerdem gibt es Hinweise darauf, dass deutschsprachige Ingenieurinnen und Ingenieure in ihrer Muttersprache kreativere Arbeit leisten. Darüber hinaus kann die Vermittlung von Wissen in einer Fremdsprache zu einem geringeren Verständnis der Inhalte und einem langsameren Lernfortschritt führen. Darauf weist eine Untersuchung der Arbeitskreis Deutsch als Wissenschaftssprache e.V. hin.² Folgen daraus wären gerade bei eher schwierigeren Themengebieten eine Verschlechterung der Lernfortschritte sowie der erbrachten Leistungen der Studierenden. Dies könnte sich auch in den Abschlussnoten der deutschsprachigen Studierenden niederschlagen. Ein weiteres Problem ergibt sich bei der Zulassung zu englischsprachigen Masterstudiengängen. Die Studierenden benötigen hierfür als zusätzliches Zulassungskriterium einen Nachweis ihrer Englischkenntnisse. Dies stellt eine Hürde für Studienbewerber aus deutschsprachigen bzw. nicht englischsprachigen Ländern dar, weil dieses hohe Niveau erst erreicht werden muss. Zusätzlich ist es vor allem auch eine organisatorische und finanzielle Hürde, entsprechende Sprachnachweise zu erbringen.

Zusammenfassend betrachtet ergibt sich ein gemischtes Bild: eine Umstellung auf Englisch bringt einige Vorteile, aber auch erhebliche Schwierigkeiten mit sich. Die BuFaTa ET schätzt einen solchen Vorgang als schwer und nur über einen sehr langen Zeitraum hinweg umsetzbar ein. An vielen Hochschulen besteht bereits die Möglichkeit, den Master auch auf Englisch zu studieren. Bei diesen sieht die BuFaTa ET nicht den Bedarf, gut etablierte deutsche Lehrveranstaltungen komplett abzuschaffen und damit die Breite des Lehrangebots eher einzuschränken. Um eine vielfältige Hochschullandschaft zu bewahren, spricht sich die BuFaTa ET für eine Förderung der Mehrsprachigkeit aus. Damit ist ein Lehrangebot gemeint, das auf Deutsch und auf Englisch zur Verfügung steht, ohne dabei absolut parallel zu sein. Innerhalb eines solchen zweigleisigen Modells ist der Ausbau des englischsprachigen Angebots wünschenswert. Dabei ist unbedingt auf eine hohe Lehrqualität unabhängig von der Lehr-

²Vgl. <http://www.adawis.de/index.php?navigation=4>

sprache zu achten. Auch der Integration der internationalen Studierenden in das Hochschulleben und in die Landes- und Sprachkultur muss Beachtung geschenkt werden. Allgemein unterstützt die BuFaTa ET den Ausbau einer qualitativ hochwertigen Sprachausbildung sowohl der Studierenden wie auch der Lehrenden an allen Hochschulen. In jedem Fall sollte das Vorgehen und die Zielsetzung derartiger Reformen an den betroffenen Hochschulen gut abgewogen werden. Die Studierenden sind in diesen Vorgang selbstverständlich von Anfang an aktiv einzubinden. Um eine abschließende Entscheidung zu treffen, sind weitere Informationen über die zu erwartenden Folgen einer solchen Umstellung erforderlich. Die BuFaTa ET empfiehlt deswegen, Studien zu Themen wie „Lernen in Fremdsprachen“ durchzuführen, Meinungen von Experten sowie Erfahrungsberichte einzuholen und eine Informationssammlung zu diesen Themen bereitzustellen. Somit soll eine solide Grundlage für eine durchdachte und nachhaltige Entwicklung der Hochschullehre geschaffen werden.

Darmstadt, den 16. November 2014